

Auf diese Weise lassen sich sonnen- und wärmelie-



b e n d e
Gesellschaf-
ten auf
basenrei-
chen Bö-
den von
solchen in
sonnigen
bis halb-

schattigen Lagen auf eher sauren Böden abgrenzen. Beiden gemeinsam ist die relative Nitratarmut in der Nährstoffversorgung. Ein in Mitteleuropa häufig vorkommender Vegetationstyp der basenreichen Standorte ist der Odermennig-Saum, der oftmals in Kontakt zu Kalk-Buchenwäldern, Weißdorn-Schlehengebüsch und andererseits zu Halbtrockenrasen vorkommt.

Im Gegensatz zu den eher nitratarmen Saumstandorten sind die Böden der nitrophilen Säume gut mit Stickstoff versorgt, bieten meist auch mehr Bodenfeuchtigkeit und befinden sich in sonnigen bis hin zu schattigen Lagen. Oft in diesen Gesellschaften vorkommende Pflanzen sind die Große Brennessel und der Giersch. Die nitrophilen Säume breiten sich durch die landwirtschaftliche Düngung allgemein weiter aus und verdrängen dadurch andere artenreichere Saumgesellschaften.



Säume sind botanisch artenreiche Übergangsbensräume und Überlebensräume. Eine Vielzahl von Tierarten profitiert mittelbar und unmittelbar von ihnen als Nahrungs-, Brut- und Wohnhabitat. Eine große Zahl von Saumgesellschaften beschert darüber hinaus auch dem menschlichen Betrachter durch ihren natürlichen Blütenreichtum einen angenehmen Anblick.

Institut für allg. und angew. Ökologie e. V.

Anerkannt als Regionales Umweltbildungszentrum (RUZ Hardegsen)

Bahnhofstr. 31, 37181 Hardegsen

Tel. 05505 760 oder 05505 3055

Fax 05505 3054

www.oeko-institut-hardegsen.de

info@oeko-institut-hardegsen.de



Gefördert aus Erträgen von

S ä u m e



Während Vegetationsformen, wie Wälder, Gebüsch und später auch Hecken als auffällig verschiedenartige Naturgebilde dem prähistorischen

Menschen bekannt und vertraut gewesen sein dürften, wurden die Gehölz begleitenden Krautsäume erst spät als gesonderte Pflanzengesellschaften erkannt. In den 1960er Jahren wurden sie als eigenständige Vegetationstypen dokumentiert und benannt.

Säume sind Übergangsbereiche. Sie befinden sich zwischen unterschiedlichen Biotoptypen und verbinden diese miteinander. So finden sich Saumbereiche entlang von Wäldern, Gebüsch, Hecken oder Gewässern. Der Fokus soll in dieser Betrachtung auf die Wald-, Gebüsch- und Heckensäume gerichtet werden, die entlang von Wiesen, Weiden oder anderen Grasland-



gesellschaften entstanden sind. Zwar gibt es auch Übergangsbereiche etwa hin zu Äckern, jedoch sind diese meist wenig ausgeprägt oder nur rudimentär vorhanden, zumal durch auf konventionellen Ackerflä-



chen eingesetzte Herbizide zumindest eine Florenverfälschung, wenn nicht sogar eine weitgehende Vernichtung der Saumarten stattfindet.

Natürliche Graslandstandorte gibt es in unseren Breiten nur verhältnismäßig selten, denn die klimatischen Gegebenheiten bevorzugen die Entstehung von Wäldern, in deren schattigem Bodenbereich nur



wenige Kräuter gut gedeihen. Dort jedoch, wo die Bodenverhältnisse für Wald ungünstig

werden, etwa auf felsigen Bergkuppen, können allenfalls Gebüsch, oft sogar nur Graslandgesellschaften bestehen. Hier haben Saumgesellschaften ihre natürliche Verbreitung, denn sie entstehen dort, wo Pflanzen des offenen Graslandes den Saumarten unterlegen sind, sich die Sträucher der Gebüsch jedoch noch nicht entfalten können. Es gibt jedoch keine

klare scharfe Grenze zwischen Grasland und Gebüsch, sondern es besteht ein Lebensraum für Pflanzenarten mit „Zwischeneigenschaften“. Hier versammeln sich Arten, die im schattig-kühlen Kleinklima des Waldes ebenso kümmerlich wachsen, wie im für sie zu trocken-



nen, heißen, sonnigen und windigen Offenland. Aus vegetationskundlicher Sicht sind Krautsäume also Übergangsgesellschaften, die einerseits den Schutz der benachbarten Holzgewächse gegen Viehverbiß, Wiesen-schnitt oder allgemein gegen Bewirtschaftungseinflüsse ebenso wie gegen zu starke Besonnung genießen, andererseits den tiefen Schatten im Hecken- oder Waldinneren nicht vertragen. Es handelt sich also um Gehölze begleitende krautige Pflanzen, die sich in diesen Gesellschaften finden lassen.

In unserer Kulturlandschaft haben die Saumarten einen Ersatzlebensraum entlang von anthropogen beeinflussten oder geschaffenen Gehölzen gefunden. Das spezielle Artengefüge eines solchen Saumes hängt von den örtlichen Standortfaktoren, wie Licht und Wärme, Luftfeuchte und Evaporation, Niederschlägen und Bodenfeuchte, den pflanzenverfügbaren Nährstoffen im Boden und dem Einfluß der Bewirtschaftung von angrenzenden Gehölzen und Offenland ab.